

# Amts- und Anzeigebblatt

für den

## Bezirk des Amtsgerichts Eibenstock und dessen Umgebung.

Ersteinst

wöchentlich drei Mal und zwar  
Dienstag, Donnerstag u. Sonn-  
abend. Insertionspreis: die  
kleinspaltige Zeile 12 Pf. Im  
amtlichen Theile die gespaltene  
Zeile 30 Pf.

Verantwortlicher Redakteur, Drucker und Verleger: E. Hannebohn in Eibenstock.

49. Jahrgang.

N 71.

Donnerstag, den 19. Juni

1902.

### Gras-Versteigerung.

Die diesjährige Grasnutzung von nachgenannten Kunstwiesen des **Schönheider Staatsforstreviers** und zwar:  
der Herren **Ebene** und von **Günthers Raum**, sowie der Wiesen am **Tannen-** und am **Silberbache** soll

**Mittwoch, den 25. Juni 1902**

gegen sofortige Bezahlung und unter den vorher bekannt zu machenden Bedingungen an Ort und Stelle versteigert werden.

**Zusammenkunft:** früh 8 Uhr am Forsthaus an der Mulde,  
Bormittags 10 Uhr am Wiesenhaus an der Mulde und  
Mittags 1 Uhr unterhalb Friedrich's Werk an der Eisenbahnbrücke.

Schönheide und Eibenstock, am 16. Juni 1902.

Königl. Forstrevierverwaltung.  
Hoffmann.

Königl. Forstrentamt.  
Gerlach.

### Bekanntmachung.

Es wird hiermit besonders aufmerksam gemacht, daß nach der noch in Geltung befindlichen Bestimmung in § 158 der **Bauordnung für Eibenstock** alle Bauten und baulichen Anlagen, insbesondere Neubauten einschließlich kleiner Anbauten, sie mögen auf einer neuen Stelle oder auf dem alten Grunde aufgeführt werden, Reparaturen, Um- oder Einrichtungsarbeiten daran, dasern dieselben mit Veränderungen am Aeußeren der Gebäude oder an wesentlichen Gebäudetheilen, insbesondere auch an Feuerungsanlagen verbunden sind, Schleusenanlagen und dergl. innerhalb des Grundstückes, Einfriedigungen sowohl der an den öffentlichen Plätzen, Straßen und Gassen gelegenen Gärten, Gehöfte und Vorplätze als auch zwischen Privatgrundstücken und zwar bei der ersten Herstellung wie bei jeder Veränderung derselben der vorgängigen Erlaubniß der Bau-Polizeibehörde — d. i. der unterzeichneten Stadtrath — bedürfen.

Ausgenommen von dieser Vorschrift sind nur folgende Fälle:

- I. die Herstellung von nicht massiven Gartenlauben;
- II. a. die Abtragung oder Aufführung von Wänden mit Ausnahme solcher, auf denen Balken oder Gewölbe ruhen;  
b. die Einziehung neuer Balken;  
c. die Reparatur der Dachdeckungen;  
d. die Reparatur von Schornsteinen und Schornsteinköpfen durch Reparatur oder Einziehung einzelner Steine;
- III. a. die massive Untermauerung der nicht nach der Straße zu gelegenen Mauern;  
b. die Reparatur der Feuerungsanlagen in gleicher Weise wie bei Punkt II d;

### Präsident Krüger und der Friede.

Aus Holland kommt die bestimmte Meldung, daß sich Präsident Krüger dauernd in Utrecht niederlassen wolle; er will also das Land seiner Kindheit, das Land, dessen Präsident er lange Jahre hindurch gewesen ist, nicht wiedersehen.

Ueber den Friedensschluß ist ihm bisher weder von der englischen Regierung noch von den Burenführern eine offizielle Nachricht zugegangen. Das ist ein bedenkliches Zeichen für die Art des Friedensschlusses. Wären die Buren — so wird dazu den „Hamb. Nachr.“ aus Amsterdum geschrieben — in der That so loyal, dankbar, frohbewegt, verständig u. s. w., wie es in den englischen Meldungen heißt, sie würden wohl sofort ihren Präsidenten von Allem unterrichten. Und nichts könnte England lieber sein, als daß die Buren selbst Europa von ihrer Freude, jetzt Engländer zu sein, überzeugten. Weshalb also die hartnäckige Abschließung der Buren von ihren Vertretern in Europa auch jetzt noch? Weil dieser Friede abgezwungen worden ist und die Buren nicht noch nachträglich die wahre Lage erkennen sollen. Wenn Alle erst entschlossen sind, wird das Kabel schon freikommen. Auch 1877 hieß es, das ganze Volk habe nichts lieber gewünscht, als die Einverleibung in England! was sich ja später gezeigt hat. Also größte Vorsicht ist nach wie vor bei den englischen Meldungen geboten. Präsident Krüger ist wiederhergestellt, äußern will er sich nicht. Dieser Tage sind die Standarten der beiden vernichteten Republiken von der Villa „Oranjestad“ verchwunden. . . Weitere Schritte sind von Burenseite vorläufig nicht zu erwarten. Daß die Deputierten schon jetzt zurückkehren werden, ist natürlich Unsinn; im Lande hält die gedrückte Stimmung an. Nicht mehr schallt von den Glockentürmen die Burenhymne „Dies freie Volk sind wir!“ in die Lande hinaus; man hat sie als unpassend verboten.

Es scheint aber doch nicht überflüssig, einmal nach dem „N. Rott. C.“ festzustellen, wie lächerlich gering die Entschädigungssumme für die Buren sein wird. Aus dem Wortlaut der Bedingungen geht zunächst klar hervor, daß aus der Summe von drei Millionen Pfund die Besitzer der während des Krieges von der Burenregierung ausgefolgten Schuldscheine entschädigt werden sollen, d. h. der Betrag kommt in Anrechnung als Kriegsverlust. Diese Verluste werden aber beileibe nicht bar vergütet werden; die Abmachung sagt ausdrücklich, nur solchen würde beim Wiederaufbau ihres Hauses u. geholfen werden, die selbst nicht dazu imstande seien. Also wer von den Buren noch nicht arm wie eine Kirchenmaus ist, bekommt nichts. Ueberhaupt geht es aus nichts hervor, daß alle Höfe von englischem Gelde neu errichtet werden sollen. Die Leute sollen unterstützt werden, nach Hause zurückzukehren — deutet das nicht auch darauf, daß sogar der Transport der Gefangenen aus den 3 Millionen bestritten werden soll? — und man will den Unvermögenden zu Nahrung und Obdach verhelfen. Von einem Wiederaufbau der Höfe aber ist

nirgends die Rede. Von einer Vergütung für die verwüsteten Felder, das gestohlene oder verbrannte Hausrath, die gestohlenen oder getödteten Pferde, Schafe, und besonders Rinder, wird mit keinem Worte geredet.

Den völlig Mittellosen wird man das Allernöthigste verschaffen, weiter nichts. Und was wird für die Wittwen und Waisen gethan? Jetzt kommt etwas, worüber man lachen würde, wenn nicht des sehr ehrenwerthen Chamberlains offizieller Mund es verklärt hätte. Der Herr erklärte am 5. Juni im Unterhause, die 3 Millionen Pfund würden bestimmt werden zur Hilfe für „alle“ Unterthanen Sr. Majestät, wohnhaft in den neuen Kolonien. Waren die Buren mit Blindheit geschlagen, sind sie hintergangen oder werden uns immerfort Lügenbilder vorgegaukelt?

Also die Zehntausende von Kaffern, Kulis, Pottentotten und Engländern, die ebenfalls durch den Krieg geschädigt wurden, sollen sich zusammen mit den Buren in die für afrikanische Verhältnisse gar nicht so große Summe von 60 Mill. Markt theilen? Dann aber, Zukunft des Burenvolkes, dann bist du endgültig verloren! Wenn die Buren sich auch wirtschaftlich nicht mehr halten können, wenn sie sich womöglich den Usurpatoren als Lohnslaven verbinden müssen, das feste Band, die Liebe für Haus und Hof also gelockert wird, ja, dann sind die Freiheitsheiden verloren — falls sie nicht in einigen Jahren wieder loschlagen.

### Tagesgeschichte.

— Deutschland. In einer Tafelrede am Montag in Nürnberg sagte der Kaiser, die Jubelfeier des Germanischen Museums sei ein ferndeutsches Fest. „Mit tiefem Dank gegen Gott, dessen Führung Mein Haus von der Burggrafzeit an bis hierher so wunderbar geleitet, siehe Ich tiefbewegt auf Nürnbergs Boden, stolz auf Meine Würde als Burggraf, vor dem erlauchten Regenten und Vater dieses Landes. Mit derselben Treue, mit der einst die Burggrafen den früheren deutschen Kaisern die Pfalz bewahrt und behütet, werde auch ich das Kleinod des Reiches bewahren, fest bauend auf die bewährte Reichstreue des Wittelsbach'schen Hauses. Und nun auf, Ihr Nürnberger und Bayern, laßt unsere Gläser uns heben zum Grusse dem weisen Haupt des Hauses Wittelsbach. Lange lebe der Prinzregent, Gott schütze ihn und sein Haus. So grüßt der Burggraf von Nürnberg, der Hofenzoller, des Königreichs Bayern Verweser, den Wittelsbacher.“

— Das Kaiserpaar ist am Dienstag früh in Bonn zur 50jährigen Garnisonfeier der Königs-Husaren eingetroffen.

— Eine Zuschrift an den „Pann. Courier“ erörtert betreffs des Herrn Saunders im Anschluß an den bekannten Vorgang auf dem letzten parlamentarischen Abend beim Staatssekretär Grafen von Posadowsky die in der Presse aufgeworfene Frage, weshalb die Regierung sich bisher noch nicht veranlaßt gesehen habe, den Herrn, der in der Verhütung Deutschlands und Eng-

lands das Menschenmögliche leistet, als lästigen Ausländer auszuweisen.“ Der Korrespondent bemerkt dazu: „Der Unwille darüber, daß einem Manne von den Qualitäten des Herrn Saunders das Gastrecht gewährt wird, ist verständlich, aber es giebt vielleicht einen plausibeln Grund, der die Regierung bisher davon abgehalten hat, die sonst üblichen Maßnahmen gegen den Engländer zu ergreifen. Wie ich aus besser Quelle weiß, hat Herr Saunders selbst seinen dringenden Wunsch, als den, aus Deutschland ausgewiesen zu werden. Er möchte mit der Gloriole des politischen Märtyrthums geschmückt in sein Vaterland zurückkehren, weil er hofft, dann bei seinem Blatte sowohl wie im öffentlichen Leben überhaupt eine größere Rolle spielen zu können. Man hat ihm in Berlin bisher den Gefallen nicht gethan, seine Pläne zu fördern, fraglich ist allerdings, ob es auf die Dauer rathsam sein wird, dem angenehmen Gast diesen Liebesdienst zu verweigern.“ — Es ist übrigens sehr auffallend, daß eine derartige Persönlichkeit an amtlichen Stellen überhaupt noch empfangen wird, und gar Einladungen zu parlamentarischen Abenden erhält. Für diese Art von Langmuth und — Geduld, um keinen anderen Ausdruck zu gebrauchen, besteht in weitesten Kreisen längst kein Verständniß mehr.

— Wie die „Berl. Polit. Nachr.“ hören, hat die preussische Eisenbahn-Verwaltung neuerdings zwei Lokomotiven besonderer Konstruktion bestellt, mit welchen Versuche angestellt werden sollen, die Fahrgeschwindigkeit der Schnellzüge auf 130 Kilometer gegenüber der jetzigen höchsten Geschwindigkeit von 90 Kilometern zu bringen. Die Versuche werden natürlich auf solchen Strecken stattfinden, bei welchen der schwerere Oberbau durchgeführt ist.

— Südafrika. Als General Dewet im Lager von Winburg eintraf, wurde er sofort von mehreren Tausenden von Männern, Frauen und Kindern umgeben, die in wildem Gedränge und schreiend versuchten, dem berühmten Führer die Hand zu schütteln. General Dewet bestieg einen Tisch und sprach zu der erregten Menge. Zuerst wandte er sich an die Frauen. Er dankte ihnen herzlich für die unerschütterliche Unterthänigkeit, die sie der Burenherrscher während des Krieges im Feld und im Lager hätten zu Theil werden lassen. Er sagte, daß die Burgherren längst hätten die Waffen strecken müssen, wenn die Frauen nicht so entschlossen gewesen wären. Er wünsche nicht einer Nation anzugehören, deren Frauen schwach seien, aber er habe von allen Seiten und aus allen Lagern von ihrer Entschlossenheit und davon gehört, daß sie in hervorragender Weise die Burgherren ermutigt hätten. Sie wären jetzt unter einer neuen Regierung. Niemals vorher seien sie unter einer anderen Regierung gewesen. Diese Regierung sei die englische, und er habe ihnen zu erklären, daß dies heute die gezeigliche Regierung sei. Er fuhr fort: „Ich sage, daß unsere Regierung die englische ist, weil ich mich jetzt unter dieser Regierung befinde, und weil ich kämpfte, bis keine Hoffnung mehr war. Wie bitter es auch war, die Zeit war ge-

c. das Sehen und Verändern von Stubendöfen und Kochmaschinen in solchen Räumen, in welchen dergleichen schon bisher angebracht waren, insofern damit eine Veränderung der Lage und Größe der Feuerstätte oder des Mauerwerks oder der Ofen der Gebäude nicht verbunden ist;  
IV. a. die Anfertigung neuer Fußböden und Decken;  
b. die Reparaturen von Thüren oder Fenstern;  
c. Verzierungen und Dekorationen im Innern der Gebäude.  
Vor Ertheilung der Erlaubniß darf mit der Grundlegung und sonstigen Ausführung des Baues oder mit dem Abbruche nicht begonnen werden.  
Jede Zuwiderhandlung ist gemäß § 184 der Bauordnung für Eibenstock mit Geldstrafe bis zu sechzig Mark oder entsprechender Haft zu belegen.  
**Stadtrath Eibenstock**, am 10. Juni 1902.  
Hesse. Lpm.

Die **Polizeivorschriften** über den **Handel mit Milch** in der **Stadt Eibenstock** sind in Druck gelegt worden und es können Abzüge gegen Erstattung der Druck-Kosten in unserer Polizeirepeditio entnommen werden.  
**Stadtrath Eibenstock**, am 17. Juni 1902.  
Hesse. Lpm.

### Bekanntmachung.

Die Wahl eines Mitgliedes des **Landesculturaths**, sowie zweier Mitglieder und zweier **Ersatzmänner** für die **Genossenschaftsversammlung** der land- und forstwirtschaftlichen Berufsgenossenschaft für das Königreich Sachsen findet für die aus den Ortsgemeinden Eibenstock, Blauenthal, Carlsfeld mit Weitersglashütte, Muldenhammer, Reibhardtsthal, Sofa, Wildenthal und Wolfsgrün gebildete 32. Wahlabtheilung des XII. Bezirkes  
**Donnerstag, am 26. Juni d. J., von Vorm. 9—11 Uhr**  
im hiesigen Rathhaus statt.  
Stimmberechtigt sind alle Besitzer und Pächter landwirtschaftlicher Grundstücke, auf denen nach Abrechnung der die Gebäude sammt Hofraum betreffenden Einheiten mindestens 120 Steuerseinheiten haften.  
Für weitere Bestimmungen wird auf die bei den Gemeindebehörden in den genannten Orten angeschlagenen Bekanntmachungen verwiesen.  
Eibenstock, 14. Juni 1902.  
**Der Wahlvorsteher der 32. Wahlabtheilung im XII. Wahlbezirk.**  
Eugen Dörfel.

enteh aus-  
te auf das  
f die Gäste  
von Nürn-  
  
len Rad-  
e Ellegaard  
ateur-Wett-  
Delaborde  
tose Patou  
n Siegern  
s. Ziel.  
n Bureau"  
Delarey  
  
wird aus  
st hat die  
ir 15 Mill.  
vom Stahl-  
eine noch  
ausgedehn-  
in Europa  
  
rad" wird  
age auf  
seien Tau-  
weder über  
er sprechen  
festdrungen  
  
und De-  
reisen.  
en, welche  
  
en.  
  
Rau.  
  
neider  
en sofort  
ertel.  
  
ir  
ets.  
  
Eisenbahn.  
dorf.  
schm. 86b.  
06 9,40  
02 9,45  
25 10,26  
28 10,35  
04 10,50  
06 10,59  
20 11,18  
21 11,21  
26 11,25  
47 11,33  
55 11,40  
06 11,50  
15 11,56  
26 12,00  
49 —  
08 —  
24 —  
40 —  
  
nig.  
schm. 86b.  
07 6,42  
07 6,56  
26 7,33  
02 7,52  
02 8,07  
20 8,21  
27 8,27  
04 8,33  
07 8,45  
07 8,54  
07 9,08  
07 9,08  
28 9,16  
39 9,29  
00 9,52  
21 10,14  
37 10,30  
18 11,01  
32 11,40  
  
von Aus-  
verfremde  
über. 9,26  
07 9,36  
04 9,46  
04 9,52  
10,02  
10,16



kommen, wo wir die Waffen niederlegen mußten, und deshalb rathe ich Euch, der neuen Regierung treu zu sein. Es ist vielleicht hart für Euch, zu hören, daß wir eine neue Regierung haben. Gott hat so entschieden, und so mußten wir unsere Sache, für die wir 2 Jahre und 8 Monate gekämpft haben, aufgeben. Gott verlangt von uns, als einer christlichen Nation, daß wir jetzt der neuen Regierung treu sind. Ich danke meinen Schwägern von Herzen für ihre Treue und Anhänglichkeit an unsere Sache. Wir wollen uns Gottes Entscheidung beugen, und ich bitte Euch, mit mir und den Burgern unserer neuen Regierung treu zu dienen."

— Lord Ritzener telegraphirt unterm 17. Juni: Die Uebergabelisten liegen jetzt aus Transvaal und der Drangefluß-Kolonie vollständig vor. In Transvaal haben sich 11 225 Mann mit 10 843 Gewehren und in der Drangefluß-Kolonie 5395 Mann mit 5280 Gewehren übergeben. Die Liste aus der Kapkolonie ist noch nicht vollständig.

— China. Die diplomatische Taktik der beiden in Ostasien gegeneinander gerichteten Zweihände ist einseitig darauf gerichtet, den chinesischen Staatsleitern Zuneigung und Zutrauen zu den wohlwollenden Absichten dieser Garantien der Integrität des chinesischen Reiches einzufloßen. In diesem rivalisirenden Streben sehen England und Japan, ebenso wie Rußland und Frankreich über noch so berechtigte Befürchtungen von neuen Unruhen lieber hinweg, als daß sie den begründeten Wünschen der Chinesen, die fremden Garnisonen aus Tientsin und Schanghai zu entfernen, mit definitiven aus der Lage der Dinge geknüpften Ablehnungen entgegenzutreten. Natürlich giebt sich das neue auswärtige Amt in Peking den fremden Gesandten gegenüber einem dieses Zugeständnis erleichternden Optimismus hin. Da fällt nun den auf dem Weltlauf um chinesische Gunst nicht betheiligten Großmächten, Deutschland und Amerika, die undankbare Aufgabe zu, im allgemeinen Interesse der Sicherheit vor neuen Uebergriffen das vorzeitige Zurückziehen der fremden Truppen durch ihren Einfluß zu verhindern. Deutschland hat mit richtiger Erkenntnis der Sachlage sein Veto eingelegt. Wie richtig die deutsche Auffassung war, geht aus den Nachrichten über den Wiederausbruch von Unruhen gerade in der Provinz Tschili in der Gegend hervor, die auch vor zwei Jahren die Szene der ersten Greuel war. Der Pöbel hat in Wei-hien einen französischen und einen belgischen Missionar getödtet, eine Kirche zerstört und mehrere Christengemeinden in ihrer Kirche belagert. Die deutsche Festigkeit wird den Erfolg haben, daß Quanschilai alle Energie entfaltet, um diese ihm ungeliebten kommenden Unruhen schnell zu unterdrücken.

### Locale und sächsische Nachrichten.

— Rautenkranz, 15. Juni. Ein interessantes Schauspiel vollzog sich heute Vormittag in unserem friedlich-stillen Orte. Frau verw. Kessel, z. B. in Dresden, hatte zum bleibenden Andenken an ihren im vorigen Jahre verstorbenen Gatten, des Fabrikbesizers Ernst Alexander Kessel in Tannenberghölz, der heiligen Kirche eine neue große Glocke gestiftet. Durch freiwillige Gaben der Gemeindeglieder wurden die mittlere und kleinere Glocke beschafft und diese Glocken wurden heute Vormittag in einem mächtigen Festzuge, an welchem sich der Kirchenvorstand, der Gemeinderath, die Militär-, Gefang- und Turnvereine, die Feuerwehren und Klassen der Schulen der umliegenden Orte betheiligten, unter Vorantritt eines Musikchors vom Bahnhofe abgeholt und nach dem Kirchplatze geleitet, woselbst die Weihe der Glocken durch den Ortsgeistlichen vollzogen wurde. Nach der Weihe begann das schwierige Werk des Aufziehens der Glocken, welches mehrere Stunden in Anspruch nahm, und bereits Nachmittag ließ das neue Geläute seine erhebe Stimme erschallen.

— Dresden. Der 18. Juni ist der Hochzeitstag unseres Königspaares. Sonst ein Tag der Freude, wird er in diesem Jahre in aller Stille und Trauer im fernem Sibyllenort bezogen. 49 Jahre haben König Albert und Königin Carola Freud und Leid miteinander getheilt. In herzlichster Liebe vereint, haben sie gemeinsam des Lebens Schicksale getragen, und wie das innige Verhältniß zwischen dem hohen Paare stets ein hebräisches Vorbild für jedes deutsche Familienleben gewesen, so steht auch in diesen Tagen der Angst und Sorge um das Leben des Königs unter allen denen, die dem Schwerkranken beistehen, als die treueste, unermüdete und aufopferndste Pflegerin Königin Carola dem Gatten zur Seite. Alle Berichte, die aus Sibyllenort eintreffen, wissen nicht genug diese Aufopferung unserer Königin zu rühmen. Selten und dann auch nur auf Minuten, weicht sie vom Krankenlager des Gatten, zumeist um in heiligem, innigem Gebet um das Leben des geliebten Mannes zu flehen. Mit ihrem Gebet vereinigen sich die Bitten aller treu zu ihrem Königshaus stehenden Sachsen: Möchte ein gütiges Geschick König Albert Genesung schenken und möchte es unserem geliebten Herrscherpaare vergönnt sein, den nächstjährigen Hochzeitstag — die goldene Hochzeit — unter dem Jubel und der innigsten Freude des ganzen Sachsenlandes inmitten seiner königstreuen Bewohner gesund und glücklich feiern zu können. Noch ist freilich die Hoffnung auf Erfüllung unter aller Wünschen eine leider geringe. Noch liegt der König inmitten all der frischen Frühlingspracht, wie sie gerade in Sibyllenort so wunderbar blüht und grünt, schwer leidend darnieder.

— Das kühle Wetter am Sonntag und die Freiheit der Atmosphäre von elektrischer Spannung sind dem hohen Kranken zuträglich gewesen, so daß die Befürchtungen, die Sonnabend bis gegen Abend bestanden, wieder geschwunden sind, wenn auch von einer nennenswerthen Besserung des Befindens leider noch keineswegs gesprochen werden kann. Nach einer relativ guten schlafreichen Nacht, fühlte sich Sonntag früh der König so weit gekräftigt, daß er wohl 2/3 Stunden lang Regierungsgeschäfte, hauptsächlich Begnadigungsangelegenheiten, erledigen konnte. Seine Unterschrift vollzieht er, indem er mit Bleistift unter das betreffende Dokument ein A setzt.

Die vorliegenden Nachrichten über das Befinden Sr. Maj. des Königs belagen:

Sibyllenort, 16. Juni. Das heute Abend 6 Uhr ausgegebene offizielle Bulletin lautet: Eine Besserung im Befinden Sr. Majestät des Königs ist auch im Laufe des Tages nicht eingetreten. Die Erscheinungen von Schwäche dauern fort. Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

Sibyllenort, 17. Juni. Das Bulletin von heute früh 7 Uhr lautet: Nach einer verhältnißmäßig ruhig verbrachten Nacht haben Sr. Majestät der König wieder mit etwas mehr Appetit gefrühstückt. Die Herzthätigkeit bedurfte gestern noch wiederholt der Anregung. Anfälle von Herzschwäche sind aber nicht aufgetreten. Die Zahl der Pulsschläge ist noch schwankend. Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

Sibyllenort, 17. Juni. Ein Krankheitsbericht über das Befinden Sr. Maj. des Königs wird heute Abend nicht ausgegeben.

— Grimma, 16. Juni. In Ragewitz bei Muzschen brannten gestern Nachmittag der Försterspacht und der maifsee Förder-

thurm des Schippanischen Kohlen-Bergwerks aus. Heute früh gegen 4 Uhr geriet ein Obersteiger und drei Bergleute, als sie in das Wert eindringen, durch Brandgas in Ersticken-gefahr. Die drei Arbeiter vermochten sich zu retten. Der Obersteiger wurde im Laufe des Vormittags als Leiche zu Tage gefördert. Ein anderer Arbeiter, der heute Vormittag einstieg, fand gleichfalls seinen Tod.

— Hohenstein-Ernstthal, 17. Juni. Gestern Nachmittag wurde, wie das „Hoh.-Ernstthaler Tagebl.“ berichtet, in seiner elterlichen Wohnung der 12jährige Schulknabe Wagner in einer am Weibstuhlfest befestigten Schlinge todt aufgefunden. Der Knabe, welcher sich mehrfach mit Schullameraden über Erhängen unterhalten und dabei die Ansicht ausgesprochen hatte, das müsse ein leichter Tod sein, hat jedenfalls, um dies einmal zu probiren, den Kopf in die Schlinge gesteckt und es ist ihm, als er über der Diele schwebte, nicht mehr möglich gewesen, sich zu befreien.

— Zwickau, 14. Juni. Strafkammer II. Der 29 Jahre alte, hier in Untersuchungshaft befindliche, mehrfach vorbestrafte Eisengießer L. aus Schönheide wurde seines Leugnens ungeachtet wegen Diebstahls und mit Rücksicht auf seine Rückfälligkeit zu 6 Monaten Gefängnis und 6 Tagen Haft verurtheilt. Zwei Monate Gefängnis und die Haftstrafe erhielt er durch erlittene Untersuchungshaft für verhängt angerechnet. — Der am 6. Februar 1887 geborene, wegen Diebstahls vorbestrafte Sidmaschinenarbeiter R., u. der am 11. Mai 1889 geborene, noch unbestrafte Schulknabe G., beide aus Eibenstock gebürtig, erhielten wegen mehrerer in ihrem Wohnorte verübter Diebstehle und außerdem noch R. wegen des in § 176 Ziffer 3 des Reichsstrafgesetzbuchs gedachten Sittlichkeitsverbrechens — Bornahme unzuchtiger Handlungen mit einem Kinde —, unter Anrechnung von 2 Monaten Untersuchungshaft, R. eine Gefängnisstrafe von 5 Monaten und 2 Wochen, G. 2 Tage Gefängnis.

— Aus Zwickau wird berichtet: Bei den am Sonnabend und Sonntag stattgehabten Wahlen zum Landeskulturrath und zur Land- und Forstwirtschaftl. Berufsgenossenschaft erhielten nach der uns gewordenen Mittheilung in: Stenn (für Landeskulturrath) Gutbesitzer Ernst Barth 18, Oekonomierath August Barth 14 Stimmen. Ebersbrunn Ernst Barth 11, Aug. Barth 6, Falke-Brudergrün 2 Stimmen; zur Berufsgenossenschaft erhielten in Ebersbrunn Riedel-Wärenwalde 19, Hallbauer-Seelingstadt 19, Ernst Barth 11, Bräcker-Schneidenbach 11, Aug. Barth 9, Acker-Treuen 8 Stimmen. Ferner erhielten bei der Landeskulturrathswahl in Niederplanitz, Oberplanitz, Schebewitz, Cainsdorf und Wendisch-Rottmannsdorf Ernst Barth 28, Aug. Barth 11 und Falke-Brudergrün 11 Stimmen.

— Aue, 16. Juni. Am Sonnabend Nachmittag fand ein Schulknabe auf der Straße 3 Hüf- und 3 Einhandwertmarktscheine, ohne deren Werth zu kennen. Er gab die bunten Papiere seinem Vater, der sie auf dem Rathhause ablieferte. Bald darauf meldete sich auch der Verlierer, ein Herr aus Schneeberg, der die Summe erst kurz zuvor auf einer hiesigen Bank abgehoben hatte.

— Hühndorf bei Wildruff, 17. Juni. In große Aufregung wurde heute früh die Wohnerschaft unseres kleinen Dorfes versetzt. Der 27jährige Sohn des Landwirthes Rühle, der in Wildruff als Wäschermacher beschäftigt ist, gab bei Morgengrauen heute auf die 15 Jahre alte Tochter des Gastwirthes Schmidt drei Schüsse ab und tödtete sie. Er selbst schoß sich darauf in den Kopf, ist jedoch zur Zeit noch am Leben. Der junge Rühle war gestern in Hühndorf angekommen und hatte im Gasthof Quartier genommen. Er ließ sich heute früh gegen 4 Uhr vom Wirth wecken. Die 15 Jahre alte Tochter brachte ihm den Morgenlaffee und als sie sich von ihm wandte, wurde sie von Rühle, der mit ihr ein Liebesverhältniß unterhielt, niedergeschossen.

— Seitens des Reichskanzlers ist zur Verhütung von Mißbrauch auf die Nothwendigkeit der Verhinderung von Münznachbildungen auf Baarenverpackungen hingewiesen. Es ist zwar den deutschen Fabrikanten die Verwendung des kaiserlichen Adlers zur Bezeichnung von Baaren oder Erfindeten unter Ausschluß der Form des Wappenschildes gestattet. Diese Erlaubnis bezieht sich aber nicht auf die Krone. Wer also den Reichsadler in der auf den Reichsmünzen üblichen Form des Wappens, d. h. in Verbindung mit der Krone nachbildet, macht sich wegen ungesetzlicher Abbildung des kaiserlichen Wappens nach § 360 Nr. 7 strafbar. Das kaiserliche Ministerium des Innern hat sich diesen Ausführungen angeschlossen und wird Gesuche um Ertheilung der Erlaubnis zur Anbringung von Münznachbildungen auf Baarenverpackungen, wie dies aus Befürchtung von Unzuträglichkeiten bereits bisher, auch künftig abschlägig bescheiden. Weiter hat das Ministerium darauf hingewiesen, daß die Nachbildungen auch des landesherrlichen Wappens auf der Kopfseite mit der öffentlichen Ordnung nicht verträglich sei und nicht genehmigt werden könne.

— Die Gerichtsferien beginnen am 15. Juli und endigen am 15. September. Während dieser Zeit werden nur in Ferienstunden Termine abgehalten und Entscheidungen erlassen. Ferienstunden sind: 1) Strafgeschichten, 2) Arrestgeschichten und die eine einseitige Verfügung betreffende Sachen, 3) Meß- und Marktgeschichten, 4) Streitigkeiten zwischen Vermietern von Wohnungs- und anderen Räumen wegen Ueberlassung, Benutzung und Räumung derselben, sowie wegen Zurückhaltung der vom Miether in die Miethräume eingebrachten Sachen, 5) Wechselgeschichten, 6) Bau-sachen, wenn über Festsetzung eines angefangenen Baues gestritten wird. Das Gericht kann auf Antrag auch andere Sachen, soweit sie besonderer Beschleunigung bedürfen, als Ferienstunden bezeichnen. Die gleiche Befugnis hat vorbehaltlich der Entscheidung des Gerichts der Vorsitzende. Zur Erledigung der Ferien-sachen können bei den Landgerichten Ferienkammern, bei den Oberlandesgerichten und dem Reichsgerichte Ferienkammern gebildet werden. Auf das Mahnverfahren, das Zwangsvollstreckungsverfahren und das Konkursverfahren sind die Ferien ohne Einfluß. Durch die Gerichtsferien wird der Lauf einer Frist gehemmt; der noch übrige Theil der Frist beginnt mit dem Ende der Ferien zu laufen. Fällt der Anfang der Frist in die Ferien, so beginnt der Lauf der Frist mit dem Ende derselben. Diese Bestimmungen finden auf Nothfristen und Fristen in Ferienstunden keine Anwendung.

— Alpenfahrten. Die Sächsischen und Bayerischen Staatsbahnen werden auch in diesem Jahre wieder die bekannten und beliebten Sonderzüge zu ermäßigten Preisen und mit beschleunigten Fahrzeiten nach München, Salzburg, Bad Reichenhall, Kaufbein und Lindau in Betrieb bringen und damit eine willkommene Gelegenheit zu einem Besuche der Zicoler und Schweizer Alpen bieten. Diese Sonderzüge werden am 28. Juni und am 18. Juli nur von Leipzig, am 14. und 19. Juli sowie am 14. August aber von Leipzig, Dresden und Chemnitz aus abgehen. Die Abfahrt vom Bayerischen Bahnhofe in Leipzig erfolgt bei den Zügen am 28. Juni, 14. Juli, 18. Juli und 14. August Abends 6<sup>1/2</sup> Uhr, bei dem Zuge am 19. Juli dagegen schon um 3<sup>20</sup> Uhr Nachmittags. Von Dresden Hauptbahnhof gehen die Züge am 14. Juli und 14. August Abends 6<sup>1/2</sup> Uhr ab, am 19. Juli erfolgt die Abfahrt aber Nachmittags 2<sup>1/2</sup> Uhr. Die Chemnitz Züge verlassen den hiesigen Bahnhof am 14. Juli und 14. August Abends 8<sup>1/2</sup> Uhr, am 19. Juli dagegen Nachmittags 5<sup>1/2</sup> Uhr. Zum Besuche Stuttgarts und des Bodensees

verkehrt auch diesmal wieder, und zwar am 18. Juli von Dresden und Leipzig je ein Sonderzug. Er verläßt Leipzig 9<sup>1/2</sup> Uhr Abends, Dresden 8<sup>1/2</sup> Uhr Abends, Chemnitz 8<sup>1/2</sup> Uhr Abends und trifft am 19. Juli 3<sup>1/2</sup> Uhr Nachmittags in Friedrichshafen ein. Alles Nähere über die Ankunftszeiten der Sonderzüge in München, die Weiterführung dieser Züge nach Salzburg, Lindau u. s. w., sowie über die Fahrpreise, die in Salzburg, Kaufbein und Lindau aufliegenden Anschlußfahrkarten und Abonnementkarten nach den Alpen, ferner über die sonstigen Bestimmungen ist aus der jetzt erschienenen Uebersicht über die genannten Sonderzüge zu ersehen, welche auf Verlangen bei allen größeren sächsischen Staatsbahnhöfen, sowie bei den Ausgabestellen für zusammenstellbare Fahrpläne in Leipzig (Grimmische Str. 2), in Dresden (Althadt (Wienerstraße Nr. 2) und in Chemnitz (Alberstraße Nr. 4) unentgeltlich abgegeben wird. Wird die Zulassung mit der Post gewünscht, so ist der Bestellung eine 3 Pfennigmarke beizulegen.

### Die englische Könige gekrönt werden.

Von Dr. Richard Wegel.

Als Spanien sich in thörichte Verneinung in den Sinn kommen ließ, seine niederländischen Unterthanen, die der Freiheit und Unabhängigkeit gewohnt waren, das Despotenjoch aufzuerlegen, da wurde die unüberwindliche Armada von den Stürmen und der englischen Flotte vernichtet, da begann des Landes Macht zu sinken, langsam aber sicher — und jetzt nach dreihundert Jahren, ist es ein Staat ohne jede Bedeutung — ein Reich, das nicht mitzurechnen hat im Rathe der Völker. Seine letzten Kolonien sind ihm von einem Volke ebenfalls angelsächsischer Rasse entzogen und was übrig geblieben, erbt vor wenig Wochen ein König, der ein Kind ist, oder ein kaum den Knabenschuhen entwachsener Jüngling. Zu solchen Betrachtungen konnte man kommen, wenn man jüngst die Berichte von der Krönungsfeier Alfons XIII. in Madrid las und unwillkürlich lenkte sich der Blick von dem unglücklichen Lande auf das Volk, das den ersten Stein aus dem Bau des spanischen Riesenreichs — in dem bekanntlich die Sonne nicht unterging — gebrochen hat, nach England. In England erwartet man ja ebenfalls und zwar binnen Kurzem die Krönung des Königs Eduard VII. Und das England dieses Königs — geht nicht auch in ihm die Sonne nicht unter? Das es nicht ebenfalls nun einen edlen Volke niederländischen Stammes ein Joch auferlegt, das den tapferen, freiheitsliebenden Vuren selbst in seiner mildesten Form immer unerträglich sein wird? Und welche tiefen Schatten wirft der traurige, freudlos begonnene Krieg auf die Londoner Krönungsfeier! Handel und Wandel liegen darnieder, und aus mancher einflussreichen Position sieht sich England gedrängt, in Ostasien gar sieht es sich trotz seines Bündnisses mit Japan völlig ausgeschaltet. Spanien und England! An den Krönungstagen beider Monarchen muß man sich fragen: Hat Spanien die tiefste Tiefe seines langjamm Falles schon erreicht, wird es sich endlich wieder aufrichten und langsam steigen? Und wird die im Vurenkriege von England erlittene Schlappe nur eine vorübergehende sein, von der es sich bald wieder erholt oder bedeutet es einen Wendepunkt zum langsamen aber sichern Niedergang, zum Verluste seines Prestiges als Großmacht?

Wahrlich nicht sonnig heiter ist die Zukunft, die vor den beiden Königen liegt. Schwere Wolken thürmen sich ihnen am Horizonte auf — wird der Jüngling Alfons — wird Eduard, der bald ein Greis ist, imstande sein, sie zu zerstreuen?

„Eine Krone schwebt über Deinem Haupte — aber Du wirst sie niemals tragen!“ hat dem ehemaligen Prinz von Wales eine Jägerin geweissagt — und dieser Prophezeiung mußte man gedenken, als der Prinz von Wales vor etlichen Jahren durch einen Sturz von der Treppe das Bein brach und die Verletzung lange nicht heilen wollte, weil der Prinz in hohem Grade an der Zuckerkrankheit leidet; man mußte der Weissagung gedenken, als am Anfang des Jahres die Nachrichten von der schweren Erkrankung des Königs die Presse durchliefen. Nun — aller menschlichen Veredlung nach wird Eduard VII. die Krone seiner Ahnen tragen, aller Weissagung zum trotz — aber wie wird sie sein alterndes Haupt drücken — eine Riesenlast — obwohl Ministerium und Parlament den Königen Großbritanniens doch den überwiegend größten Theil der Regierungssorgen abnehmen — und obwohl diese Krone selber nur 2<sup>1/2</sup> Pfund wiegt.

Aber welchen ungeheuren Werth repräsentiren diese 2<sup>1/2</sup> Pfund — weit über 350 000 Pfund Sterling — sieben Millionen Mark!! 2663 edle Bestine enthält sie und 273 Perlen. Der ganze Gold- und Silberchatz aber, der nach fast 65 Jahren bei der Krönung einmal wieder an das Tageslicht kommen wird, ist noch von viel ungeheurerem Werthe, wiegt ungefähr 600 Zentner und wiegt auf 3 Millionen Pfund (60 Millionen Mark) geschätzt!

Wenn man aber von den Vorbereitungen zur Krönungsfeier hört, wenn man einen Blick auf das Programm für diese selbst wirft — ja — dann sollte man meinen, sie sei nicht vor fünfundsiebzig Jahren zuletzt unter solchen Zeremonien gefeiert worden, sondern etwa zur Zeit der „jungfräulichen Königin“ oder gar in den Jahrhunderten des Kampfes der rothen und der weißen Rose. Schon die alten, schweren goldstrotzenden Staatskarossen mit ihren bunten, beperrückten Dienern erinnern an längst — längst vergangene Zeiten. Aber auch die beiden Prozessionen, die in der Krönungswoche stattfinden, knüpfen an alte Gebräuche an. Der König zeigt sich seinem Volke! Die erste Prozession findet am Krönungstage selbst statt und bewegt sich vom Bodingham Palace nach Westminster Abben. Während der Weg der zweiten nicht weniger als volle vierzehn englische Meilen lang ist und vom Westen der Riesenstadt nach Osten geht. Dabei können Millionen von getreuen britischen Unterthanen ihren Landesvater von Angesicht zu Angesicht sehen und voller Begeisterung ihr „hurrah“ und „God save the King!“ und „Rule Britania!“ brüllen. Da wie bemerkt der Konstitutionalismus Englands die Königsmacht zu einem leeren Scheine herabgedrückt hat, so halten die britischen Herrscher um so zäher am äußerlichen Zeremoniell fest, und so ist es auch sicher zu erwarten, daß Eduard VII. diesen langen anstrengenden Weg nicht scheuen wird, um sich seinem Volke als „König“ zu zeigen, nachdem er volle sechzig Jahre Prince of Wales gewesen. Vielleicht schlägt sein Herz dann doch ein wenig höher, wenn beim Eintritt in die City der Lord Mayor von London, die Alderman und die Herolde der Stadt mit ihm zusammentreffen und ihn begrüßen!

Am Morgen der Krönung erscheint der König in der Westminsterabtei inmitten seines Gefolges, während alle dazu befohlenen Lords und Mylads in dem Raume der prächtigen, ehrwürdigen Kirche Platz nehmen. Die Toiletten, die die Blüthe des Landes bei der Feier tragen wird, beschäftigen bekanntlich die Geschäftswelt Englands und fogar des Auslandes schon seit geraumer Zeit. Man erinnert sich, wie die Möglichkeit, die Krankheit des Königs könne eine schlimme

Wendun  
oder ge  
Niedergr  
vergesie  
naheleg  
rücklicht  
wif sel  
des he  
dem he  
gestellt.  
breitend  
fassung,  
meisters  
getragen  
getragen  
König d  
orden d  
Westmin  
aus den  
vier Pa  
bury, d  
salbt m  
pheten  
Kleidung  
ihm die  
die Dal  
das St  
Reichsa  
Erzbisch  
den vier  
einem g  
Georg  
Glaub  
der Kön  
Stab un  
erniedrig  
der Her  
überreich  
und Kar  
das Har  
erschallen  
der Sey  
fungen i  
und vo  
diesen T  
welche d  
befindet  
Tage de  
König a  
beständig  
und zu  
der Krön  
aus dem  
Unterdes  
Hand G  
werden.

Zu  
Rechte d  
geblich  
nahen,  
und de  
kein Ein  
lassen u  
heißt sofo  
mehr ist  
Papier,  
Verfassu  
ausgebild  
kleidet  
zeremoni  
heitlich  
Tradition  
ersten Me  
schränkte  
langen A  
ist, wird  
gestohlen  
fratzenen  
über Leb

Erw  
Goldreif  
schöne r  
Eine un  
mal nur  
einmal j  
zu lesen!  
thums wi  
Rathfel  
bens, Beg  
Mann pr  
Lippen un  
das Antli  
„Ich  
kein,“ sag  
nicht vor  
Er f  
herab zur  
Mann ac  
schwere,  
Erdmuffe  
je wieder  
Gemüth?  
dem Sän  
freudig ei  
So unna  
bestimmt  
den Schr  
die Liebe  
der sanfte  
war es lo  
ben, in der  
sprach und  
Rand des



eben und  
rechten 8,  
3, 3, 3  
Uhr  
Satzburg,  
stein und  
nach den  
schönen  
Beclangen  
Ausgabe  
Str. 2),  
überstraße  
der Post

en.

rechten.  
in den  
nen, die  
des Des-  
Armada  
stet, da  
sicher —  
hne jede  
einem  
es übrig  
in Kind  
ingling,  
in man  
III. in  
on dem  
ein aus  
nentlich  
ngland.  
binnen  
und das  
Some  
Volle  
wären,  
immer  
a wird  
andener  
er, und  
und ge-  
dnisses  
gland!  
u sich  
Jalles  
o lang-  
ngland  
der es  
epunkt  
seines

or den  
ihnen  
wird  
zu zer-

er Du  
ng von  
rophe-  
s vor  
Bein  
il der  
man  
jahres  
s die  
nung  
aller  
ndes  
erium  
über-

274  
leben  
273  
nach  
ges-  
erthe,  
stund

ungs-  
für  
die sei  
Bere-  
ung-  
des  
alten,  
nten,  
gene  
rön-  
Der  
ndet  
ng-  
weg  
eilen  
geht.  
men  
oller

und  
atio-  
eine  
so  
uch  
gen-  
ig"  
les  
nig  
von  
hm

der  
zu  
cht-  
die  
gen  
us-  
me

Wendung nehmen und dadurch die Krönung verschoben werden oder ganz unterbleiben müssen, allgemeine Bestürzung und Niedergeschlagenheit hervorrief. Auch ist es wohl noch nicht vergessen, daß Königin Alexandra den Damen des Adels nahelegte, bei den Bestellungen die heimische Industrie zu berücksichtigen und sich nicht an das Ausland zu wenden, gewiß sehr löblich bei der wirtschaftlichen Depression infolge des Burenkrieges! — Nachdem dann das Salbgefäß mit dem heiligen Oele gefüllt ist, wird es auf den Altar niedergestellt. Es ist ein Goldgefäß in Form eines die Flügel ausbreitenden Adlers. Der König leistet den Eid auf die Verfassung, schreitet dann in Begleitung des Oberzeremonienmeisters zum Altar, während ihm das Staatsgeschwert vorgetragen wird. Das karminrothe Gewand, das er bisher getragen, wirft er ab und nimmt auf dem altnordischen Thron König Eduards Platz, während vier Ritter vom Hofenorden den Thronhimmel über ihn halten. Der Dechant von Westminster ergreift das Gefäß und den goldenen Löffel, der aus dem zwölften Jahrhundert stammt und dessen Stiel mit vier Perlen geziert ist, reicht beides dem Erzbischof von Canterbury, der die Salbung mit den Worten vollzieht: „Sei gesalbt mit dem heiligen Oele, wie Könige, Priester und Propheten gesalbt waren.“ Auf diese Zeremonie folgt die Bekleidung mit den Amtsgewändern: den Chorpelztragen hängt ihm der Erzbischof von Canterbury um, es folgt die Abbe, eine Art weißes Chorkleid, das mit goldenem Gürtel um die Taille befestigt wird, der Dechant von Westminster legt ihm die Stola um die Schultern, der Oberzeremonienmeister die Dalmatica. Sodann empfängt Eduard VII. die Spore, das Staatsgeschwert, die königliche Robe, das Kreuz und den Reichsapfel. Nun steht ihm der Primas des Reiches, der Erzbischof von Canterbury, einen glatten goldenen Keif an den vierten Finger der rechten Hand. Dieser Ring, der mit einem großen Rubin mit eingravirtem Kreuz des heiligen Georg geziert ist, legt dem Könige die Verpflichtung auf, den Glauben zu erhalten und zu verteidigen. Darauf erhält der König das Scepter und einen von einer Taube gekrönten Stab und hierbei ermahnt ihn der Primas: „die Stolzen zu erniedrigen und die Niedrigen zu erhöhen.“ Nachdem noch der Herzog von Norfolk ein Paar Handschuhe dem Könige überreicht hat, kniet dieser nieder und unter Trompetentusch und Kanonendonner setzt ihm der Erzbischof die Krone auf das Haupt, während das Volk das „God save the King“ erschallen läßt. Endlich empfängt der König noch die Bibel, der Segen wird gesprochen, das „Te Deum laudamus“ gesungen und nun wird der König vom Primas, den Bischöfen und von Pairs des Reiches auf den Thron gehoben. Um diesen Thron reihen sich die Großwürdenträger des Reiches, welche die Embleme der Herrschermacht tragen. Unter ihnen befindet sich auch der Lord Marschall, der dem Könige am Tage der Krönung Kammerdienste geleistet und nachdem der König angelokelt worden, dessen ganzes im Schlafzimmer befindliches Mobiliar als sein Eigenthum mit Beschlag belegt und zu sich nach Hause hat schaffen lassen. — Den Schluß der Krönungszeremonie macht die Verlesung der Mahnrede aus dem Zeremonienbuche und die Huldbigung des Adels. Unterdessen spendet der Lord Schatzmeister mit freigebiger Hand Gold- und Silbermünzen, die unter das Volk geworfen werden.

Zu der umständlichen Zeremonie stehen die angeblichen Rechte des Königs in richtigem Verhältniß, die der König angeblich noch besitzt. Nur knieend darf ihm der Unterthan nahen, aller Besitz an Häusern, Ländereien etc. gehört ihm und der jeweilige Inhaber trägt es nur von ihm zum Lehen. Kein Engländer darf ohne seine Erlaubniß das Land verlassen und wer sich im Auslande befindet, hat auf sein Geheiß sofort und unweigerlich zurückzukehren und was dergleichen mehr ist. Man sieht — das Alles steht lediglich auf dem Papier, ist aber durch die dem König Johann abgerungene Verfassung, die im Laufe der Jahrhunderte immer weiter ausgebildet wurde, all seiner tatsächlichen Bedeutung entkleidet worden und ist ein alter Jopf, wie die ganze Krönungszeremonie. Man sieht, wo Verfassung und Gesetz so freibeitlich sind wie nur in irgend einem Lande, da sind Sitte, Tradition um so härter und strenger. Im Lande der freiesten Meinungsäußerung in Wort und Schrift und der beschränktesten Polizeigewalt sitzen Richter und Advokaten in langen Allonge-Perücken zu Gericht und wer mit dem Messer ist, wird ebenso behandelt wie Jemand, der silberne Löffel gestohlen hat — und im Lande des ausgebildeten, demokratischen Konstitutionalismus ist der König angeblich Herr über Leben und Eigenthum seiner Unterthanen.

### Höhe Gold.

Von v. Borgstedt.

(7. Fortsetzung.)

Erwin Feldbach saß in seinem Zimmer vor dem zurückgeschandten Goldreiß und den eisigen, verächtlichen Antwortzeilen. Sein schönes Gesicht war bleich und traurig; hätte er heute das Geschehene rückgängig machen können, würde er es gethan haben. Eine unnenbare, verzehrende Sehnsucht erfaßte ihn, noch einmal nur einen Blick in Erdmuthes dunkle Augen zu thun, noch einmal seinen Strahl seliger Freude wie einst auf ihren süßen Zügen zu lesen! Er hatte sie aufgegeben um des Glanzes, des Reichthums willen und liebte sie doch! O seltsames, unbegreifliches Räthsel der Menschenhele, dem Götzen Gold die Sonne des Lebens, Begeisterung, Reinheit und Himmel zu opfern. Der junge Mann preßte den Ring, welchen Erdmuth getragen, an seine Lippen und schlug dann mit lautem Rechen beide Hände vor das Antlitz.

„Ich kann nicht ein ganzes, langes Menschenleben arm sein,“ sagte er laut; „Erdmuth, Erdmuth, warum konntest Du nicht Leonie sein.“

Er sprang sich empor, der Goldreiß fiel klingend vom Tisch herab zur Erde und rollte durch das Zimmer; der erregte junge Mann achtete nicht darauf, seine Brust arbeitete trampfhaft, schwere, heiße Tropfen standen auf seiner Stirn. Nachdem er Erdmuth verloren, fühlte er erst, was er befehlen hatte; fand er je wieder eine so reine, selbstlose Seele, ein so treues, liebevolles Gemüth? Wenn ihre Liebe groß genug gewesen wäre, selbst dem Sünder zu vergeben, wie er gehofft hatte, würde er freudig ein neues Leben an Leonies Seite begonnen haben. So unnatürlich der Gedanke gewesen war, Erwin hatte ganz bestimmt auf des Mädchens Zustimmung zu dem trennenden Schritt gerechnet; er war so sehr Egoist, daß er wußte, die Liebe zu ihm, der Wunsch, ihn glücklich zu wissen, sei der sanften Geliebten mehr als das eigene Wohl. Und nun war es so ganz anders gekommen! Da vor ihm lag das Schreiben, in dem ein Unbekannter ihm unterhöhlen seine Verachtung ausdrückte und ihm mittheilte, daß sein Vorgehen Erdmuth an den Rand des Grabes gebracht habe. „Die strafende Hand des All-

wissenden,“ schloß dieser Brief, „wird Sie zu finden wissen, davon können Sie überzeugt sein. Sie haben nicht allein menschliche Sagen, welche vom Manne Einlösung des gegebenen Wortes beanspruchen, sondern auch das göttliche Gebot mit Füßen getreten! Es steht geschrieben: „Du sollst nicht tödten!“ Sie aber haben eine Menschenhele gemordet. Wo aber der Arm des Sterblichen zu kurz ist, kommt derjenige, der Alles sieht und lenkt, um sich des zertretenen Geschöpfes zu erbarmen, und seine Rache ist langsam aber sicher!“

Erwin kannte jedes dieser Worte, welche schneidend in seine Seele gedrungen waren, und unaufhörlich flüsterte eine innere Stimme sie ihm zu. Eine sieberhafte, innere Unruhe hatte sich seiner bemächtigt, so daß Herr Parson ihn besorgt nach seiner Gesundheit fragte. Der Handelsherr schrieb sein verändertes Wesen anderen Ursachen zu, Ursachen, welche sein väterliches Herz mit Freude erfüllten.

„Zerstreuen Sie sich, Herr Feldbach,“ rief Herr Parson freundlich, „dann wird Ihre pessimistische Stimmung verfliegen. Meine Tochter ist übrigens zu Hause.“

Erwin hörte die Andeutung und wollte sie verstehen, er begab sich aus den Geschäftsräumen in die Wohngemächer hinauf und ließ sich Fräulein Parson anmelden. Er war noch niemals früher in einer solchen Stimmung gewesen, bereit, Alles, den ganzen Eintrag des Lebens auf eine Karte zu setzen. In sein schönes, bleiches Gesicht stieg eine flammende Röthe, seine Augen bligten. Nicht umsonst hatte er seiner Liebe entsagt, jetzt sollte ihn die Bauerin, die ihn in goldenen Ketten gefangen, für seinen Verlust entschädigen.

Mit einem verzehrenden Blick küßte er Leonies Hand, und neben ihr Platz nehmend, warf er einige unzusammenhängende Worte hin.

„Sind Sie krank?“ fragte Leonie sanft und fast angstvoll. „Sie sind so seltsam, Herr Feldbach.“

„Seltsam?“ wiederholte Erwin mit einem sonderbaren Lächeln. „Fühlen Sie nicht, Fräulein Leonie, was in meinem Herzen vorgeht? Haben Sie keine Ahnung von der lodernen Flamme, die in mir tobt, die mit ihrem verzehrenden Feuer an meinem Leben frist?“

Bedend saß das zarte Mädchen da, Röthe und Blässe wechselten auf ihrem Antlitz. Diese gläubige, leidenschaftliche Sprache beglückte und besänftigte sie gleichzeitig, und doch war der geliebte Mann ihr nie schöner, liebenswerther erschienen.

„Leonie!“ — Erwin Feldbach hat schon einmal mit Glück einen Fußfall versucht auf weichem Dünenand, nun probirt er ihn abermals auf dem weichen Teppich eines Salons; — können Sie um der Liebe willen übersehen, daß ich ein Untergebener Ihres Vaters bin, wollen Sie mein Weib sein?“

Was Feldbach auszusprechen nicht wagte, einer anderen Stunde gedenkend, glaubte die gläubige, vertrauende Leonie zwischen seinen Worten zu lesen; ganz Wonne und Entzücken, gab und empfing sie den Brautkuß!

Das ernste, schweigende Mädchen war mit einem Schlage ein glückstrahlendes, frohes Menschenkind geworden, das bedingungslos vertraute und nun im Besitz des Geliebten sich Alles erfüllt sah, was ihr Traum, ihre Hoffnung gewesen.

Die Verlobung erregte einiges Aufsehen; dann aber fand man Herrn Parson recht vernünftig und pries ihn als liebevollen Vater; denn Leonie blühte sichtbar auf, und das Glück verlegte sie in eine übermüthige Laune. Erwin war einer wechselnden Stimmung unterworfen, bald zärtlich und liebreich, bald ernst und schweigend. Leonies frühere, krankhafte Nervenüberreizung schien auf ihn übergegangen zu sein.

Fräulein Vertram schüttelte bedenklich das Haupt, ihr Gesicht der junge Bräutigam nicht recht; aber Leonies Wonne durch ihre Zweifel zu beirächtigen, kam ihr nicht in den Sinn. Dieses unglückliche, rastlose Benehmen mochte ja auch der Ausbruch eines beseligten Herzens sein, dachte das alte Fräulein; die Jugend ist so ganz anders, so unberechenbar, so viel überschwänglicher als das Alter, und der Schritt vom einfachen Buchhalter zum Schwiegerknecht eines Millionärs war wahrlich dazu angethan, Erwin aus dem gewohnten Geleise zu bringen.

Nun war Feldbach am Ziel, nun fuhr er im eleganten Gespann an Leonies Seite, Glanz und Pracht umgaben ihn schon jetzt, und doch überkam ihn zuweilen ein Frösteln, eine Art Furcht vor der Zukunft. Kein Schlag seines Herzens war wie der des blonden Mädchens, sie würden sich in alle Ewigkeit nicht verstehen, er fühlte, er wußte das, und doch — dann warf er plötzlich sein Schweigen von sich und übermüthige Worte flossen von seinen Lippen, er küßte die Hände seiner Braut und sprach von ihrer Zukunft in Neben, welche zu schwülstig waren, um aufrichtig zu sein.

Aber die liebende Leonie empfand das nicht. Wann hat auch je ein Weib an Heuchelei des Geliebten gedacht? Wann hat es vorgefüßt, daß seine Macht zu fesseln, nur eine Spanne Zeit währt?“

„Zieh adermüthig Deine Liebe schweifen  
Bis dich an die Unmöglichkeit heran,  
Kannst Du des Freundes Thun nicht mehr begreifen,  
Dann fängt der Freundschaft fremder Glauben an!“

sagt der Dichter so schön, und das Weib glaubt an den Geliebten bis über die Möglichkeit hinaus, weil es nicht fassen kann, daß man aus freier Entschließung wählen und dann wieder zu vernein im Stande ist.

Mittsommerzeit! Aus tausend Rosenfeldern strömte be rauschender Duft, unzählige, weiße und blaue Blüten öffneten sich dem heißen, verhengenden Sonnenschein, der wie ein glimmendes Goldnetz über Thal und Höhen lag. Die Welt blühte in aller Vollkraft prangender Schönheit.

Im Wirthsgarten blühten Asters und Georginen, die Schwalben waren gen Süden gezogen, ein früher, kühler Herbst war dem Sommer gefolgt. Eine fröhliche, ja ausgelassene Gesellschaft füllte den „Goldenen Dorich“. Wie eine dicke, blaue Wolke schwebte der Rauch über dem Lachen und Gläserklang, den Augen Lelchs den Anblick der Jubelnden entrückend.

„Grüß Gott, Leefe Barßen!“ schallte da eine frische, fröhliche Stimme. „Wie geht's zur Stunde, Du Landratte?“

„Herrjes, Jens Petters!“ rief der Wirth, hinter seinem Glase aufspringend. „Meinte, Du sähest bei den Hottentotten oder hättest am Ende schon Salzwasser geschluckt.“

Der Matrose lachte laut auf. „Du hast es ja gut mit mir im Sinn gehabt, Leefe!“ Teufel auch, Meerwasser ist bitter. Nun aber steh nicht da, sondern bringe mir und den andern Theerjucken einen guten Schlud.“

„Hast's ja verdammt eilig!“ polterte Barßen. „Deine Kehle ist draußen wohl ordentlich trocken geworden?“

„Das nicht,“ entgegnete Jens, sich mit dem Südwestwind auf dem Kopf auf einen Stuhl werfend; anstoßen will ich mit den Jungens, konntest auch wissen, auf wen.“

Leefe Barßen blieb breitpurig stehen, in jeder Hand mehrere

der geleerten Beidel, und ein verführtes Lächeln spielte um seine Lippen.

„Sieh, sie“ sagte er, Jens ganz eigen von unten herauf anblickend, „so also steht's um Deine Heimkehr? Geahnt freilich hat's mir; aber sieh einmal hierher, mein Junge.“

Die Gläser niederlegend, ergriff er des Matrosen Arm und zog ihn vor den Schenktisch. Ein Lächeln brutalster Schadenfreude überflog seine Züge, als er händereibend hinter die schlanke Gestalt des jungen Burichen trat, der, wie von einem Blitzschlag getroffen, todtbleich im Gesicht, zurücktaumelte.

Auch Telse war emporgesahren, ihre großen, blauen Augen öffneten sich unnatürlich weit, wildes Entzücken erschien auf ihrem Antlitz.

„Jens,“ schrie sie laut auf, hervorstürzend und an des Matrosen Brust sinkend, „Jens, mein Jens!“

Was gingen sie all' die erstauten, lächelnden Gesichter der nächsttretenden Gäste an, was zwimmerte sie der freidewige, wuthbebende Leefe Barßen; er war da, sie sah ihn wieder, das war ihr mehr.

Jens Petters blickte auf das junge Weib an seiner Brust herab, verständnißlos, ohne Bewußtsein. War es denn wirklich, wirklich wahr? Das war sie, seine Telse, die Telse, die ihm Treue versprochen bis in den Tod! Hier fand er sie, hier im „Goldenen Dorich“. Willenlos ließ er sich von Telse aus dem Zimmer ziehen, hinaus aus dem Hause, in den Garten. Als die süße Herbstluft seine Stirn umspielte, lehrte ihm die Besinnung zurück.

„Telse“, fragte er mit heiserer Stimme, seinen Arm frei machend, was bedeutet das, was thust Du hier?“

Mit schlaff herabhängenden Armen stand Telse da, über ihr weißes Gesicht mit der Falte zwischen den Brauen flog ein Jucken; aber die fest zusammengepreßten Lippen schwiegen.

„Telse, sprich, antworte!“ Und Jens schüttelte sie an der Schulter. „Sonst galt es dahem auf der Insel als Schande, Schenkmädchen zu sein, und Dich finde ich hier? Bei dem wüsten Gejellen, dem Barßen, bist Du im Haus, wo ich komme, Dich heimzuziehen, in meines Vaters Hütte?“

„Heimzuziehen!“ schrie Telse, die gefalteten Hände gen Himmel hebend. „Jens, Jens, sage es nicht, dies Wort, weißt Du's denn nicht?“

„Was soll ich wissen?“ fragte der Matrose ernst. „Mein Erinnern beginnt bei dem Tag, da wir zwischen den Dünen uns verprochen, und heute kam ich, mein Wort einzulösen, Telse, mein Wort, Dich zur Frau zu nehmen. Aber hast Du eine Schuld auf der Seele, dann heraus damit und gesteh' sie, damit ich weiß, wie ich daran bin mit Dir. Kennst ja das friesische Recht so gut als ich, mehr brauch' ich wohl nicht zu sagen.“

Die große, blonde Frau mußte sich an der Laube halten, neben der sie stand, so erzitterte sie, ein heißeres Stöhnen entrang sich ihrer Brust.

„Jens“, leuchtete sie endlich. „Jens — der Leefe Barßen ist mein Mann!“

„Dein Mann!“ Das war kein Sprechen mehr, das war ein lauter, gellender Schrei unbefreiblicher Verzweiflung: „Dein Mann!“

Die blauen Augen des Burichen funkelten in wildem Feuer, seine Hände ballten sich krampfhaft, seine ganze Gestalt bebte.

„Jens, um des Heilands Willen, verfluch mich nicht,“ rief Telse jammernd, sich an ihn klammernd, „verfluch' mich nicht!“

„So, meinst Du,“ stieß Jens hervor, „meinst Du? Also ruhig hingehen soll ich nun und mich noch bei Dir bebanten für das, was Du mir angethan hast? Dein Wort also galt Dir nichts!“

Er stieß sie zähneknirschend zurück und trat, seinen Hut zu Boden werfend, mit den Füßen darauf, — ganz lodernde, wahnsinnige Leidenschaft.

„Du weißt nicht, Jens, wie ich schon gebüßt habe, daß ich den Leefe Barßen nahm; habe Erbarmen mit mir, verzeh!“

„Nie, nie! Eher fällt die Sonne ins Meer!“

„Jens!“

Dann tiefe, lautlose Stille, das Schweigen des Todes, der Verzweiflung in der kühlen Herbstnacht, die vom Duft der Nachtviole erfüllt war.

Doch eben am Himmel leuchteten die Sterne, ein Rauschen und Raunen ging durch das Blattwerk, hier und da fuhr ein erschrecktes Vögelchen aus seinem Laubversteck empor.

Was ging denn vor im „Goldenen Dorich“, daß alle Thüren weit offen standen, das Gefinde ängstlich hin- und herließ, und ein Reuziger nach dem andern über die Schwelle trat? Man hörte nicht einmal Leefes barsche, scheltende Stimme, die doch sonst laut genug erschallt war, noch Telses ruhiges Organ. Die Beiden hatten wahrlich keine Lust zum Sprechen.

Die blonde, schöne Friesin lag still und weiß in der Stube auf dem Bett, die langen Flechten hingen halb aufgelöst herab, um den Mund lag ein harter, herber Ausdruck, die Hände waren zusammengeballt, und Leefe Barßen saß dabei, mit den blöden Augen auf sie niederstarrend, völlig gebrochen, das bereiteste Bild grenzenlosen Schmerzes. Telse war todt! Hinweggemäht mitten in Jugendblüthe und Kraft von dem Allesvernichter Tod, erdroßelt, ermordet in schweigender Herbstnacht! Man hatte am Morgen vergebens auf ihre Befehle gewartet, und als man ihr Lager unberührt gefunden, hatte man sie zu suchen begonnen. Neben der Laube lag sie, mit dem Antlitz im Sande, regungslos; aber die bläulichen Finger Spuren an ihrem Halse sprachen deutlich genug.

(Fortsetzung folgt.)

### Vermischte Nachrichten.

— Nur wenige Tage, und wir haben den höchsten Sonnenstand und die längste Tagesdauer erreicht und überschritten, es geht dann wieder bergab, und trotzdem haben wir vom Sommer, abgesehen von einigen Tagen glühender Hitze, noch so gut wie gar nichts gehabt. Um den Frühling sind wir diesmal ganz und gar gekommen, und bezüglich des Sommers wird man schon nach den bisherigen Erfahrungen gut daran thun, die Erwartungen möglichst tief einzusparren, dann wird die Enttäuschung wenigstens nicht so bitter.

— Eine badiische Bauernhochzeit, die sich sehen lassen konnte, wurde dieser Tage zu Breitenau im Wiesenthal abgehalten. Die Brautleute waren Wirthskinder, und das erllärt Manches; sie des Wammwirths Tochterlein von Schlectnau, er des Löwenwirths Sohn von Breitenau. Zu diesem Bundesfest zwischen „Löwe“ und „Wamm“ waren, wie die „Wiesenthaler Jtg.“ berichtet, 500 Personen eingeladen; man deckte aber vorzüglicher Weise gleich für 600. Das ganze Gasthaus war bis unter das Dach ausgeräumt, um die Gäste alle unterzubringen. Auf etwa vierzig Fuhrwerken kamen die von auswärts geladenen Festgäste herangerastet und boten in ihren bunten Volkstrachten ein schönes, interessantes Bild. Wie es sich bei einer richtigen Hochzeit, zumal bei einer Bauernhochzeit, gebührt, wurde der Hauptnachdruck auf Aßung und Labung gelegt. Drei Centner Ochsenfleisch, vier



Gammel, drei Kälber, drei Schweine, ein paar hundert Bratwürste nebst einem Centner Rübchen, ungezählten Kuchen und sonstigem Gebäck wurden in Form eines Festmahls von 12 Gängen vertilgt und allein mit 1500 Litern offenen Weins, ungerchnet die Flaschenweine, besetzt. Der Tanzboden war im Freien errichtet, wo 15 Musikanten darauf los siedelten und bliesen, was das Zeug hielt, und jedenfalls auch ihren redlichen Antheil an obigen 1500 Litern gehabt haben. Es ist immer erfreulich, wenn die schönen Sitten und Gebräuche der guten alten Zeit beibehalten werden.

Ein ungeheurer Schnupfen. In einem Badeort am Genfer See erkrankte dieser Tage ein reicher Amerikaner, dem ein formidabler Gehirnschnupfen die Existenz verleidete, aber doch in der letzten Stunde den Humor nicht ganz verlorbotten hatte. Denn das auf keinem Schreibtisch vorgefundene Blatt enthält die Worte: „Nachdem ich nun heute das zehnte Schnupftuch verbraucht habe, kann ich nicht mehr bezweifeln, daß ich einen Wasserkopf habe: woher sonst als aus dem Kopf kann das viele Wasser kommen? Da ich nun nicht im Sinne habe, meinen Kopf als Bassin für Goldfische herzurichten und überhaupt mit einem Wasserkopf nicht leben will, so erschieße ich mich. Ich bin aber so rücksichtsvoll, mich ins Herz zu treffen, da man, wenn ich in den Kopf ein Loch schneide, vermuten könnte, die Röhre der Wasserleitung im ersten Stock, wo ich wohne, sei gesprungen.“

— Verblümt. A.: „Nun, wie ist Ihnen die lange Kneiperie bekommen?“ — B.: „Sehr gut... aber meine Frau ist ganz heiser!“

— Jaso! „Jetzt bist Du schon 35 Jahre alt, Moritz... wann willst Du das endlich Arzt werden?“ — „Ach weißt Du, lieber Vater, zu den jungen Ärzten hat man ja ohnedies kein Vertrauen!“

Von Mund zu Mund hat sich der Ruf der „Patent-Myrcolin-Seife“ als unübertroffene hygienische Toiletteseife fortgepflanzt, und groß ist heute die Anzahl derer, die dem vorzüglichen Gebrauch dieser ärztlich so warm empfohlenen Seife eine gesunde

**feine Haut und schönen Teint** verdanken. Ihre Anhänger mehren sich von Tag zu Tag und in allen Ländern findet eine fortwährende Nachfrage statt. Wer die „Patent-Myrcolin-Seife“ einmal gebraucht, wird sie unentbehrlich finden. Man verlange überall, auch in den Apotheken, nur diese Seife und nehme keine andere.

**Kirchennachrichten aus Schönheide.**  
Freitag, den 20. Juni 1902, Abends 7/9 Uhr: Bibelstunde, Herr Pfarrer Hartenstein.

**Mittheilungen des Königl. Standesamts Eibenstock**  
vom 11. bis mit 17. Juni 1902.

**Aufgebote:** a. hiesige: 35) Der Erbarbeiter Albert Emil Franz hier mit der Maschinenheilerin Marie Helene Vindenzel hier. 36) Der Kaufmann Hermann Franz Nachbich in Nauen mit der Anna Bertha Johanna Gebauer hier. 37) Der Maschinenheiler Heinrich Gottlieb Vogel hier mit der Maschinenheilerin Anna Marie Unger hier.  
b. auswärtige: Baccat.

**Geschließungen:** 38) Der Fabrikant Robert Paul Müller hier mit der Elsa Olga Rau hier. 39) Der Ingenieur Hermann Emil Müller hier mit der Ottilie Hilma Fieder hier. 40) Der Zimmermann Carl Oscar Jugelt hier mit der Stickerin Emma Emilie Dörfel hier.

**Geburtsfälle:** 150) Ernst Wally, S. des Maschinenheilers Gustav Emil Siegel hier. 151) Alfred Erhard, S. des Bauers Franz Jitterbart hier. 152) Arthur Clemens, S. des Maschinenheilers Franz Emil Tittel hier. 153) Ernst Rudolf, S. des Zimmermanns Emil Franz Quiser hier. 154) Oskar, S. des Wälders Otto Glöckner hier. 155) Kurt Georg, S. des Fabrikarbeiters Otto Hugo Wolf hier.  
Dierüber Nr. 156) unepel. Geburt.

**Sterbefälle:** 75) Hans Paul, S. des Waldarbeiters Paul Wilhelm Reichner hier, 3 M. 19 T. 76) Kurt Hans, außerehel. S. der Stickerin Martha Anna Weidlich hier, 2 M. 15 T. 77) Elsa Frieda, T. des Barbiers und Friseurs Ernst Alban Sternkopf hier, 2 M. 15 T. 78) Elsa Paula, außerehel. T. der Maschinenheilerin Elsa Camilla Bahlig hier, 3 M. 22 T.

**Neueste Nachrichten.**

(Vollst. Telegraphisches Bureau.)

— **Sibyllenort, 18. Juni.** Das heute früh 7 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Auf den gestern ohne wesentliche Störungen verbrachten Tag folgte eine unruhige Nacht. Se. Majestät der König haben wenig geschlafen. Das Athmen war zeitweise ershwert. Puls 100, regelmäßig. Keine Fiebererscheinungen.

Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

— **Dresden, 18. Juni.** Im Auftrage Sr. Majestät des Königs begeben sich Kammerherr Graf Seebach, Generaldirektor der Postbeater, Geheimer Legationsrath im Ministerium des Aeußern Hr. v. Salza und Hohenau und Hauptmann Graf Pfeil als außerordentliche Gesandtschaft zu den Krönungsfeierlichkeiten nach London.

— **Bonn, 18. Juni.** Der Kaiser nahm gestern Abend 10/10 Uhr vom Garten des Palais Schaumburg aus einen Fackelzug der Bonner Studentenschaft entgegen und empfing eine Abordnung der Studenten. Das Corps Borussia hielt zur Eröffnung

der Feier seines 70jährigen Bestehens Abends eine Begrüßungsrede im „Hotel zum Goldenen Stern“, seiner früheren Corpshaus, ab.

— **Kiel, 17. Juni.** Der wegen Messerstechereien in Eustirchen verhaftete Assistenzarzt Kleinertz wurde wegen mehrerer Diebstähle in Universitäts- und Krankenhaus-Instituten zu fünf Monaten Gefängniß verurtheilt.

— **Vernburg, 17. Juni.** Unter dem Verdacht, in der vergangenen Nacht einen Schumann ermordet zu haben, wurden neun Personen in Haft genommen. Eine davon hat im Gefängniß Selbstmord verübt.

— **Paris, 17. Juni.** Rochefort sagte heute vor dem Untersuchungsrichter aus, er wisse, daß die Familie Humbert am 7. Mai Abends Paris verlassen und sich in St. Nazaire an Bord einer nach Kolen bestimmten Nacht eingeschifft habe. Rochefort weigerte sich indeß, seine Quelle zu nennen.

— **Paris, 18. Juni.** Nach Schluß der gestrigen Kammerung kam es in den Wandelgängen des Hauses zu einem heftigen Wortwechsel zwischen Syvetru und Messureur, infolge dessen beide sich ihre Zeugen sandten.

— **Perpignan, 17. Juni.** In mehreren Bezirken des Departements Pyrenäes herrscht starker Schneefall.

— **Madrid, 18. Juni.** In Aviles, Provinz Oviedo, kam es bei der Feier des Antoniusfestes zu einem Zusammenstoß zwischen Pilgerzügen, wobei elf Personen durch Gewehrschläge verwundet wurden. Wegen dieses Vorfalles wurden zwölf Betheiligte verhaftet.

— **Washington, 18. Juni.** Kriegsssekretär Root nahm in einem Schreiben an den Staatssekretär Hay die Einladung für die Generale Corbin, Young und Wood zur Theilnahme an den deutschen Herbstmanövern als Gäste des Kaisers an, indem er den Staatssekretär bat, dem deutschen Botschafter mitzutheilen, wie hoch das Kriegsdepartement die Lebenswürdigkeit Sr. Majestät zu schätzen wisse. Die Einladung sei besonders angenehm, weil sie zeige, daß der deutsche Kaiser die Gefühle persönlicher Achtung und Freundschaft theilt, welche während des Besuchs des Prinzen Heinrich von Preußen sich entwickelt haben.

**Aufruf!**

Nach 2 1/2-jährigem heldenhaften Ringen hat das tapfere Bürenvolk den ihm gebotenen Frieden angenommen. Die Konzentrationslager können nunmehr aufgelöst werden, die in St. Helena, auf Ceylon, in Indien, auf den Bermudas und in Portugal befindlichen Kriegsgefangenen in ihre Heimath zurückzuführen. Aber was wird mit den Deutschen unter diesen Gefangenen? Für sie dürfte es ausgeschlossen sein, ihre frühere bürgerliche Thätigkeit in Südafrika wieder aufzunehmen. Vermuthlich müssen sie zunächst nach Deutschland oder sonst nach Europa zurückkehren. Zwar hat der Herr Reichskanzler auf unser Ansuchen hin weitestgehende Fürsorge für die baldige Entlassung der deutschen Gefangenen zugesichert. Aber wohin auch England diese Männer entlassen mag, sie werden von Allem entblößt, erwerbslos und in jahrelanger Gefangenschaft geschwächt, fremden oder ihnen fremd gewordenen Verhältnissen gegenüberstehen! Wir werden es mit einem Nothstande zu thun haben, zu dessen Vinderung Reichsmittel voraussichtlich nicht verfügbar sind.

So wie der **Aldeutsche Verband** vor Jahresfrist sich mit Wort und That der aus Südafrika ausgewiesenen Volksgenossen erfolgreich angenommen hat, so hält er es auch jetzt für seine Aufgabe, hier zu helfen und das deutsche Volk zur Hülfeleistung aufzurufen.

Zwar verbleibt dem **Aldeutschen Verbands** aus seinen bisherigen Sammlungen im Betrage von mehr als 1/2 Million noch ein Rest. Jedoch ist dieser dem Willen der Spender nach zum weitaus größten Theile den Büren selbst, ihren Wittwen und Waisen festgelegt, so daß nur eine im Verhältnis zu den neuen Anforderungen gänzlich ungenügende Summe für die neue Aufgabe zur Verfügung bleiben würde. Darum müssen neue Mittel aufgebracht werden.

Den Männern, welche in die That umgesetzt haben, was Millionen Herzen im deutschen Volke empfanden, den Männern, welche **Gut und Leib**, die Freiheit zweier Lebensjahre für die gerechte Sache der Büren, für die Zukunft deutschen Volkstums in Südafrika in die Schanze geschlagen haben, den Männern zu helfen, ist eine Ehrenpflicht deutscher Volkstreue. Möge auch diese Treue sich in neuen, reichen Thaten werththätiger Liebe äußern!

Wir erbitten also zu diesem Zweck schleunigste Gewährung beträchtlichster Mittel für unsere bisherige Sammlung und werden annehmen, daß die Spender uns sachgemäße Verwendung derselben überlassen, soweit sie nicht besondere Bestimmungen treffen.

Berlin W. 35, am 10. Juni 1902.  
Lützow-Straße 55 B.

Die Hauptleitung des **Aldeutschen Verbandes.**  
Dr. Gasse.

Gaben werden an die Geschäftsstelle des **Aldeutschen Verbandes** z. D. des Herrn D. W. Fischer, Berlin W. 35, Lützow-Straße 55 B, oder an die Sammelstellen der Ortsgruppen des **Aldeutschen Verbandes**, erbeten.

**Ein junger Mann**

für selbständigen Posten gesucht. Gründliche Kenntniß der Sticker-Branchen erforderlich! Offerten unter J. 300 befördert die Exped. d. Bl.

**Photographische Apparate und Bedarfsartikel**

hält am Lager und empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

Solange Vorrath reicht, offerire in nur bester Qualität:  
ff große Bratheringe, Postd. 160 Pf.  
bei 8 " 150 Pf.  
ff Del.-Hering in Geler, 225 Pf.

**Leipziger Fischhalle,**  
Reichstraße 34, Leipzig.

**2 perfecte Seidensticker, einige Aufpaffer,**  
sowie eine Anzahl fleißige Fädler sucht  
**Friedrich Förster.**

**Freibank Eibenstock.**

Donnerstag, den 19. d. Mts., von früh 6 Uhr ab: **Fleisch** von nichtantwärtigen **Rind** und **Schwein** im rohen Zustande. **Rindfleisch** pro Pfd. 35 Pfg., **Schweinefleisch** pro Pfd. 50 Pfg.

Sofort zu mietzen gesucht

**Verkaufsraum mit Keller**

für Freibankzwecke geeignet. Offerten mit Preisangabe an **Amtshierarzt Günther** erbeten.

**Einige tüchtige Arbeiter**

werden zum Gasbehälter-Bau angenommen. Zu melden beim **Gasmelster.**

**Gekochten Schinken**

**Sering in Gelee**  
**ff Bratheringe**  
**ff Röllmöpfe**  
empfiehlt **Max Steinbach.**

**Frischer Schellfisch**

trifft Donnerstag früh ein. Um flotte Abnahme bittet  
**Johanne verw. Blechschmidt.**

**Einigen Laufburschen,**

sowie ein **Stickmädchen** suchen per sofort  
**Eugen Schmidt & Co.**

**Baustelle**

in Nähe der neuen Bahn (gute Lage) zu **kaufen** gesucht. Offert. mit genauer Ang. der Lage, Größe und Preis erbittet **Daasenlein u. Fogler A.-G. Dresden** unter **H. 712.**

**Einigen Aufpaffer**

sucht sofort  
**Felix Flechsig.**

**Darlehen**

zu 4%, Zinsen p. a. gegen Abschluß einer Lebens-Versicherung an sichere Herren gewährt. Strengste Discretion. Off. **H. T. 934** „Invalidentank“ Leipzig erb.

**Landeskulturrathswahl! Berufsgenossen.**

Alle Wähler seien noch besonders hingewiesen auf das in heutiger Nr. d. Bl. unter Sächsisches mitgetheilte Resultat der Wahl zum Landeskulturrath in **Stenn**, Heimathsort der Herren Kandidaten **Gebr. Barth**, sowie in den Nachbarortschaften **Ebersbrunn, Planitz** &c.

Dieses Resultat beweist, daß unser Kandidat, Herr **Ernst Barth**, dort das entschiedene Uebergewicht an Stimmen hat und weit mehr beliebt ist. Herr **Ernst Barth** verdient also das Vertrauen aller Berufsgenossen in erster Linie.

Einige geübte **Stickmädchen** für dauernde Beschäftigung per sofort gesucht.  
**Paul Heckel.**

Empfehle mein großes Lager in **Bruchbandagen, Leibbinden, Bruchbänder** mit und ohne Feder, gut sitzend, **Leibbinden**, praktische Systeme, **Allystiere, Spülkannen, Luft-Rissen, Unterlag-Stoffe, Gummi-Artikel** u. s. w. Lager **ff feinsten Parfüms** und Mittel zur **Zahnpflege**, sowie **Gummiwäsche, Haararbeiten** werden solid und billig angefertigt.  
**H. Scholz** am Neumarkt.

**Crème-Farbe**  
**Crème-Stärke**  
**Weizen-Stärke**  
beste **Niel'sche**  
**Reis-Stärke**  
sowie alle Zuthaten zur **Hochglanz-Plätterei**  
empfiehlt bestens  
**H. Lohmann.**

**Sandstickmaschine,**  
eine 2fach 8 Ellen 1/4, **Boigt'sche**, Nummer 2135, Preis 550 Mark, ist zu verkaufen. Zu erfragen bei **Bruno Tittes**, untere Crottenfestr. 6.

**Flüssigen Crystalleim** zur direkten Anwendung in kaltem Zustande zum Ritten von **Porzellan, Glas, Holz, Papier, Wappe** &c., unentbehrlich für Comptoire u. Haushaltungen, empfiehlt  
**E. Hannebohn.**

Man verlange nur **Zeitler Brikets.**

**Unger's Restaurant.**  
Heute Donnerstag, den 19. Juni:  
**Schlachtfest**  
Vorm. 11 Uhr **Beilfleisch**, Abends **frische Würst** mit **Sauerkraut**. Hierzu ladet freundlichst ein  
**Richard Unger.**

**R.-C. 1885.**  
Freitag: **Clubfahrt.**

**Vorläufige Anzeige.**  
Gesichtsmaske immer noch sehr beschädigt, eine Aenderung ist auch nicht zu erwarten. Nase im Wachsen begriffen.

**Garçon-Logis,**  
freundl. möbl., zu vermietzen.  
**Winklerstrasse 7, I.**

**Die Niederlage**  
der ächten Remmenpennig'schen **Gähneraugen-Plättchen**, Preis pro Stück 10 Pfennige, befindet sich in Eibenstock bei **E. Hannebohn.**

**Täglich frisch geräucherter neue hochfeine**  
**Isländer Matjes-Seringe**  
empfiehlt **Bernhard Löscher.**

**Ein Aufpaffer**  
wird gesucht von  
**Gustav Spitzer**, Langestr. 24.

**Frachtbrief-Formulare**  
**Zoll-Inhalts-Erklärungen**  
großes u. kleines Format  
**Oesterreich. Zoll-Declarationen**  
**Französische Zoll-Declarationen**  
in Schwarz- und Rothdruck  
**Rechnungsformulare**  
**Steuerbücher**  
hält stets vorrätzig die Buchdruckerei von  
**E. Hannebohn.**

Oesterreichische Kronen 86, 11 Pf.



# Extra-Blatt zum „Amts- und Anzeigebblatt“ für Gubenstadt.

Freitag, den 20. Juni 1902, Früh 7 Uhr.

## König Albert ✠.

Das schmerzliche Ereigniß, auf welches man schon seit mehreren Tagen vorbereitet sein mußte, ist eingetreten. Se. Maj. König Albert von Sachsen ist gestern Abend verschieden. Mit tiefer Trauer erfüllt diese Nachricht nicht nur alle treuen Sachsenherzen, sondern ganz Deutschland nimmt innigen Antheil an dem Heimgange unseres unvergeßlichen Landesvaters.

Die uns noch gestern in später Abendstunde zugegangene Drahtnachricht lautet:

**Sibyllenort, 19. Juni. König Albert ist Abends 8 Uhr 5 Minuten sanft und ruhig entschlafen.**

Die letzten Krankheitsberichte vor dem Ableben Sr. Majestät meldeten:

Sibyllenort, 18. Juni. Das heute Abend 6 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Die Kräfte Sr. Maj. des Königs sind über Tage etwas zurückgegangen. Auch war vorübergehendes Benommensein bemerkbar. Die Nahrungsaufnahme ist sehr gering.

Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

Sibyllenort, 19. Juni. Das heute früh 7 Uhr ausgegebene Bulletin lautet: Auf den gestrigen unter Erscheinungen großer Schwäche verlaufenen Tag folgte eine verhältnißmäßig ruhige Nacht. Se. Maj. der König haben mit leidlich gutem Appetit gefrühstückt. Eine bereits seit längerer Zeit bestehende Anschwellung der unteren Extremitäten hat in den letzten Tagen etwas zugenommen.

Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

Sibyllenort, 19. Juni. Abendbulletin: Se. Maj. der König zeigte heute wenig Theilnahme. Das Benommensein dauert fort. Puls 100, noch ziemlich kräftig. Die Nahrungsaufnahme ist mangelhaft.

Dr. Fiedler. Dr. Selle. Dr. Hoffmann.

Druck und Verlag von G. Hannebohn in Gubenstadt.

eine Be-  
er früheren  
en in Gus-  
n mehrerer  
en zu fünf  
ht, in der  
zu haben,  
on hat im  
vor dem  
D u m b e r t  
M a g a i r e a n  
be. Noche-  
n Kammer-  
em heftigen  
olge dessen  
en des De-  
nee fall.  
g Wiedo,  
ammenstoß  
chüsse ver-  
if Bettei-  
oot nahm  
Einladung  
zur Theil-  
Gäste des  
deutschen  
ement die  
Die Ein-  
er deutsche  
aft theilt,  
e Preußen

!

auf das  
esultat  
athsort  
in den

Herr  
icht an  
E r n s t  
enossen

raut.

. Juni:  
ttest

Abends  
t. Dier-

nger.

35.

rt.

ige.

och sehr  
ist auch  
Wachsen

is,

en.  
se 7. I.

en Gäh-  
preis pro  
sich in  
bohn.

te neue

eringe  
scher.

er

estr. 24.

n

ationen  
ationen  
druck

druckerei  
ohn.

Pla.